

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul Rie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem Jahre 1899 tritt die „Pettauer Zeitung“ in das X. Jahr ihres Bestandes ein. Wie bisher, wird sie auch in diesem neuen Zeitabschnitte ein Blatt sein, das stets für deutsches Volksthum, Freiheit, Bildung und für eine die socialen Verhältnisse des Volkes fördernde Gesetzgebung eintreten wird.

Auch die „Pettauer Zeitung“ will ihr Scherflein dazu beitragen, daß deutsches Wesen und deutsche Sitten ihren alten guten Klang behalten in Österreich; sie will eine Vorhut des Deutschthums in bedrohten Gauen sein und wird daher auch immer dem Fortschritte auf allen Gebieten huldigen, stets für die freie Schule eintreten und ihre Dienste jederzeit dem allgemeinen Wohle weihen.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird die „Pettauer Zeitung“ allen Ereignissen in unserer engeren Heimat zuwenden und besonders dem Gemeinwesen, in dessen Mitte sie wirkt, ihre volle Kraft widmen. Ferner wird dieselbe eine Auslese vermischter Nachrichten von allgemeinerem Interesse, Berichte über Schwurgerichtsverhandlungen u. veröffentlichen, sowie durch den Abdruck guter Feuilletons, Erzählungen u. für eine unterhaltende Lektüre Sorge tragen.

Die Bezugspreise sind die bisherigen:

Ganzjährig fl. 4.80, halbjährig fl. 2.40, vierteljährig fl. 1.20.

In diesem Sinne entbieten wir unseren Freunden zum neuen Jahre ein kräftiges Heil!

Mit treudeutschem Gruß

Schriftleitung und Verwaltung der „Pettauer Zeitung.“

Ein Eisenbahngesetz.

Die Zeit, in welcher einzelne Gemeinden durchaus keine Eisenbahnen in ihrer Nähe haben wollten und froh waren, wenn ihnen der nächste Bahnhof mindestens eine Wegstunde vom Leibe blieb, sind längst vorüber. Heute können nicht Bahnen genug gebaut werden und die Staaten wetteifern miteinander in der Anzahl der Kilometer Eisenbahn, welche sie bereits fertig haben oder demnächst fertigstellen. Heute sind alle Parteien zu haben, wenn der Staat den guten Willen zeigt, einmal für Eisenbahnen Geld auszugeben und wären dies auch nur Localbahnen.

Was die letzteren anbetrifft, so hält natürlich jedes Thal gerade seine Localbahn für die wichtigste und die Regierung hat ihre Noth mit der Auswahl aus den vielen Anforderungen. Die Noth der Regierung ist natürlich um so größer, als die „Stützen“ vor allen Berücksichtigung verlangen — und die Politik spielt denn auch in die Eisenbahnen hinein. So befindet sich das „theure“ Land Galizien auch bei Localbahnausweisungen gewöhnlich recht wohl. Rinder gut geht es dem Lande Steiermark oder Mähren, über deren Zurücksetzung sich der Abgeordnete Lecher im Abgeordnetenhaus bei der Verhandlung über das Eisenbahngesetz beklagte.

Auch über die Verhältnisse bei den nicht staatlichen Bahnen, die alle Auslagen scheuen, weil sie die Verstaatlichung über ihrem Haupte schweben fühlen, beschwerte sich Dr. Lecher. Was er jedoch über die österreichische Eisenindustrie und

das Eisencartell sagte, verdient eingehende Beachtung. Es handelt sich um einen Bauaufwand von 51 Millionen Gulden für neue Bahnen und Lecher bedauert, daß davon ein nicht geringer Theil dem Eisencartell in die Taschen fließen werde. „Ich gestehe“ sagte Lecher, „daß mich kein Kreuzer reut, den wir von diesen 51 Millionen bewilligen, daß mir aber jeder Kreuzer in der Seele weh thut und ich mich dessen schon schäme, welcher dem österreichischen Eisencartell von diesen 51 Millionen zu Gute kommt. Der heimischen Industrie sei gewiß“, sagt Lecher weiter, „alles Gute zu gönnen, aber einzelne Industrielle dürfen nicht glauben, daß sie allein auf der Welt und nur dazu da sind, allen anderen etwas wegzunehmen.“

Schon längst hat sich die öffentliche Meinung gegen das Monopol ausgesprochen, welches in Österreich durch das Eisencartell ausgeübt wird und durch einen Schutz Zoll für Eisen gegen jede Concurrenz sichergestellt ist. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, deren Actien einen Nominalwert von 200 fl. haben, stehen ungefähr 980 und haben in den letzten Jahren 14—16 Pct. Dividende gezahlt. Die böhmische Montan-Gesellschaft, deren Actien nominell 200 fl. betragen, stehen 650 und zahlen 18 Pct. Dividenden. Dabei wurde die einst blühende Eisenindustrie in den Alpenländern zugrunde gerichtet. Nur mehr einige größere Werke können bestehen und noch immer werden kleine Werke aufgesaugt und aufgelassen, was sehr häufig die betroffene Gegend dem Elende preisgeben heißt.“

Auch der Abgeordnete P f e r s c h e beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Localbahnen, insbesondere mit dem bosnischen Flügel nach der dalmatinischen Küste, der keine Fortsetzung nach Sarajewo und keinen Anschluß an das bosnische Netz haben darf, weil das die Ungarn mit Rücksicht auf ihr Piume nicht zugeben wollen. Dieser Anschluß ist aber ein Reichsbedürfnis und es ist ein Zeichen erniedrigender Abhängigkeit von Ungarn, wenn dieses seinen Vortheil höher stellen kann, als die Lebensbedingungen des Gesamtreiches.

Pettauer Wochenbericht.

(Weihnachtsfeier des deutschen Turnvereines.)

In unserem Berichte über die am 18. v. Mts. stattgehabte Weihnachtsfeier des hiesigen Turnvereines haben wir die vom Herrn Professor Raiz gehaltene Festrede wegen Mangel an Raum leider nur in einem kurzen Auszuge mittheilen können, wobei uns noch einige Unrichtigkeiten unterlaufen sind. Die Rede, welche den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden fand, war indeffen auch in ihren Einzelheiten so interessant, daß eine vollständigere Wiedergabe derselben nicht ungerechtfertigt erscheint. Durch dieselbe stellen wir auch gleichzeitig unsere frühere Notiz richtig. Der ungefähre Wortlaut der Festrede war folgender: Zu Wittwinter beging nach alten Zeugnissen der germanische Norden der Heidenzeit ein großes Fest, das Julefest, eines der großen Jahresfeste, die unter Theilnahme des ganzen

Volk gefeiert wurden. Ungefähr zur selben Zeit oder etwas früher im Jahre wird heutzutage überall, wo Deutsche wohnen, der Tannenbaum aufgerichtet, werden seine Äste angezündet, werden Liebesgaben besichert. Dieses unser Weihnachtsfest hat nicht den Charakter eines großen Volksfestes wie vor alten Zeiten das Julfest der Germanen. Seine ganze reiche Poesie enthüllt sich vielmehr nur im engen und engsten Kreise, am reinsten im Kreise der Familie. Wenn sich der Lichterschein des Tannenbaumes in den freudens-strahlenden Augen der Kinder, der glücklichen Gatten spiegelt, dann weht in den Herzen jenes anheimelnd stille, zarte Glück, jene innige Seligkeit der süßen Weihnachtszeit. Und dennoch, wer te Festgenossen, trotz diesem intimen Charakter ist auch unser Weihnachtsfest ein Volksfest gleichwie die alte Julfeier, nur in einem anderen Sinne. Nicht vereinigt es wie diese die Menge der Volksgenossen zu gemeinsamer Feier, damit sie den Göttern opferten, sondern sie ist vervielfacht, ein Fest der Einzelnen, ein Fest kleiner Verbände geworden. Aber als Sitte umspannt es doch die ganze deutsche Welt; man kennt und feiert es allenthalben, wo der Deutsche wohnt, im hohen Norden und im fernen Süden, in West und Ost. Es erwacht zur Weihnachtszeit in ihm das deutsche Gemüth. Und diese Sitte ist nicht nur ihrer Verbreitung, sondern auch ihrem Ursprunge nach deutsch. Der deutsche Norden ist ihre Heimat; dies bezeugt schon der nordische Tannenbaum, den wir aufrichten. Und wann fühlte man sich zur Weihnachtszeit am häuslichen Herde, im trauten Heime wohler, als wenn tiefer Schnee die weite Landschaft deckt und Winde brausend über die Fluren fegen? Das ist die echte, deutsche Weihnacht. So ist die Feier der Weihnacht, in der sich das deutsche Gemüth offenbart, eines von jenen festen geistigen Banden, die alle Volksgenossen umschlingen und was wäre stärker als die Bande der Muttersprache, der Sitte, der gemeinsamen Art zu denken und zu fühlen? Lassen Sie uns daher auch heuer unser Weihnachtsfest mit Innigkeit begehen, als ein Fest des deutschen Volkes. Lassen Sie uns aber auch, wie es sich zur nahenden Jahreswende ziemt, hinend eine Rück- und Vorschau halten. Wie vielen Tausenden winkt heuer die holde Weihnachtsfreude nicht mehr! Wir alle haben mitgelitten bei den Verlusten dieses Jahres. Von denen, die auf der Menschheit Höhen wandeln, hat der Tod einem fürstlichen Haupte die müden Augen zugeknippt und ein gekröntes Haupt grau und blutig hinweggerafft. Ein durchdringender, weitausschauender Geist, der mit meisterlicher Kunst die Geschichte der Staaten lenkte und

ein weltfremdes, stilles, der Poesie und Kunst ergebene Leben sind dahin. Und unser eigen Geschick? Der Winter ist ins Land gerückt; der rauhe Geselle wird uns noch rauh behandeln. Aber wir wissen, daß er unterliegen wird im Kampfe mit dem holden Jüngling Lenz, der lachend und strahlend einziehen und aus seinem reichen Füllhorn Millionen sprossender Lebenskeime, Blätter und Blüten über die Erde streuen wird! Wir harren aus; wir stählen Leib und Muth, wir pflegen deutsche Sitte und wie die Erde den Winter durch in treuer Huth den Samen hegt, der in die Scholle gesenkt wurde, so wahren wir durch alle Anfechtungen und Widerwärtigkeiten treulich in tiefer Seele unser Deutschtum. Und der Frühling wird einmal kommen, denn die Geschichte der Völker ist logisch und die Logik ist auf unserer Seite. Harren wir aus und bleiben wir treu, treu wie die Nadeln des Weihnachtsbaumes im Frost und Wintersturm.

(Geschworenenliste.) Die Jahresliste der Geschworenen pro 1899 weist aus Pettau folgende Namen auf: Blanke Wilhelm jun., Buchdruckereibesitzer; Dr. Brumen Anton, Advocat; Dr. Fichtenau Sigmund, R. v. Advocat; Filasfero Karl, k. k. Notar; Fürst Josef, Realitätenbesitzer; Fürthner Josef, Bäckermeister; Goriupp Josef, Lederermeister; Dr. Horwath Thomas, Advocat; Hölzl Franz, Handelsmann; Kasper Johann, Buchhalter; Kollenz Josef, Handelsmann; Kossár Karl, Fleischhauer; Kraker Alois, Handelsmann; Kossár Max, k. k. Notar; Knaus Otto, Gastwirt; Krager Karl, Tischler; Kravagna Josef, Handelsmann; Wasten Anton, Schneider; Meister Johann, Hausbesitzer; Mazun Jakob, Ziegeleibesitzer; Müllerer Franz, Schweinhändler; Molitor Hans, Apotheker; Ormig Josef, Bürgermeister; Prantner Ignaz, Hausbesitzer; Palese Vincenz, Buchhalter; Riegelbauer Hans, Handelsmann; Sadnik Raimund, Handelsmann; Schramke Adolf, Buchhalter; Steudte Johann, Fälschbinder; Terbina Jakob, Sparraffa-Secretär; Weissenstein Hugo, Fleischer; Wrehnig Josef, Maurermeister; Wrehnig Franz, Raminfeger; Dsch Ernst, Wirt; Jurza Anton, Handelsmann; Bengou Anton, Bez.-Vertr.-Secretär.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 1. Jänner geht die Leon'sche Volksstück-Kobitität „Die lieben Kinder“ zum ersten Male in Scene; hoffentlich wird diese Vorstellung zahlreich besucht sein. — Dienstag den 3. Jänner wird der lustige Schwank „Im Fegfeuer“ aufgeführt und können wir Allen Jenen, welche sich einen Abend hindurch gut unterhalten wollen, den Besuch dieser Vorstellung bestens empfehlen. — Samstag den 7. Jänner findet die Erstaufführung von dem geistvollen Lustspiele „Ein

Erfolg“ von Lindan statt; Lindau genießt den Ruf eines äußerst geistreichen Lustspiel-dichters und nicht mit Unrecht, indem sich seine Werke mehr durch einen gebiegenen und fein pointierten Humor als durch derbe Witze auszeichnen. Die Rollen sind in bewährten Händen; die weibliche Hauptrolle spielt Fräulein Bella u. Also ein recht vergnügter Abend in Aussicht! — Sonntag den 8. Jänner findet auf vielseitiges Verlangen eine Wiederholung des äußerst gelungenen Lustspiels „Jugendfreunde“ statt; das Stück ist wohl sehenswerth. — Rüge unserer strebsamen Direction, welche so viel Eifer entwickelt, wie noch keine Theaterdirection in Pettau, im neuen Jahre Frau Fortuna günstiger gesinnt sein, als im vergangenen Jahre. (Eingefandt.)

(Gratulations-Enthebungskarten) haben nachstehende B. L. Damen und Herren gelöst: Ballan Fani 1 fl., Ballan Johann 1 fl., Behrboll Ignaz 1 fl., Blanke Wilhelm 1 fl., Bratanitsch Otto 1 fl., Bouvard Franz Chatelet v. 1 fl., Beer Anna 1 fl., Czal Josef 1 fl., Eichhof Carl 1 fl., Ell Ernst 1 fl., Filasfero Carl 1 fl., Fichtenau Dr. S. v. 1 fl., Föhlner Dr. Theodor 1 fl., Fied Josef 3 fl., Goriupp Josef 1 fl., Gutter Simon 1 fl., Held Ignaz 1 fl., Höchsmann Anna 1 fl., Kaiser Franz 1 fl., Kaiser Martin 1 fl., Kasmir Josef 1 fl., Kottowitz Ferdinand v. 1 fl., Kraker Alois 1 fl., Kristl Marie 1 fl., Kropf Marie 1 fl., Kasper Carl 1 fl., Kasper Johann 1 fl., Krager Carl 1 fl., Kollenz Josef 1 fl., Knaus Otto 1 fl., Kuttenger Johann 1 fl., Löder Roman 1 fl., Maizen Ferdinand 1 fl., Mursch Georg 1 fl., Mainz Justine 1 fl., Mezler Dr. Franz v. 1 fl., Mouretter Brüder 1 fl., Molitor Hans 1 fl., Mazun Jakob 1 fl., Mayer Simon 1 fl., Muchitsch Alois 1 fl., Müllerer Franz 1 fl., Maister Johann 1 fl., Wasten Anton 1 fl., Ormig Familie 5 fl., Ott Max 1 fl., Osterberger Franz 1 fl., Pisk Wilhelm 1 fl., Pirich Amalia 1 fl., Prantner Ignaz 1 fl., Reicher Franz 1 fl., Rad Dr. Anton 1 fl., Remis Justine 1 fl., Sadnik Raimund 1 fl., Sadnik Dr. Rudolf 1 fl., Sedlacz Josef 1 fl., Schweigl Carl 1 fl., Sellinschegg Adolf 1 fl., Slawitsch Brüder 1 fl., Sprizky Ignaz 1 fl., Schalon Ernst 1 fl., Graf Rudolf Schönsfeld 1 fl., Schwab Josefine 1 fl., Strachill Marie 1 fl., Leposcha Marie 1 fl., Strachill Max 1 fl., Stary Heinrich 1 fl., Stroh Ferdinand 1 fl., Strohmayr Hans 1 fl., Stary Theresie 1 fl., Tamm Betty 1 fl., Treidl Dr. Ernst 1 fl., Tchanet Hans 1 fl., Vogl Franz 1 fl., Wibmer Fanny 1 fl., Wibmer Rudolf 1 fl., Wrehnig Josef 1 fl., Zuthaleg Victoria 1 fl., Verch Aloisia

Merkwürdige Vermächtnisse.

Signor Pasquale-Javelle, ein wohlhabender Herr, der erst in Neapel und später in London lebte, vermachte jeder von drei italienischen Städten die Summe von 450 Pfund und der Stadt London 750 Pfund. Die Zinsen sollen in jedem einzelnen Fall alle Jahr drei armen Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren als Aussteuer zukommen. Die Betreffenden sollen aber nicht nach Gunst, sondern nach Loos gewählt werden.

Ein Landwirt in Mainz wollte seine Erben vor ihren eigenen bösen Neigungen schützen. Er bestimmte in seinem letzten Willen, daß diejenigen seiner Söhne, Enkel, „geboren oder noch ungeboren“ oder Urenkel, die beim Rauchen oder Rauen von Tabak oder beim Trinken von alkoholischen Getränken, außer wenn der Arzt es ihnen verordnet, abgefaßt würden, „von dem Rießbrauch“, wie er sich ausdrückte, „meines Vermögens sechs Monate lang für das erste Vergehen und ein Jahr für jede folgende Übertretung ausgeschlossen seien, für ein Jahr gänzlicher Enthaltensamkeit aber sollte ihnen das Verlorene wieder zugestellt werden.“ In einem Kodizill wurden diese auf den Tabak und Alkohol sich beziehenden Einschränkungen „auf das Spiel in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes oder auf

das Wetten von Geld oder wertvollen Gegenständen“ ausgedehnt.

Ein Deutscher, Namens Bechtel, that seiner Hauptabneigung dadurch Genüge, daß er seine männlichen Nachkommen von dem Genuß seiner Hinterlassenschaft so lange ausschloß, als sie dabei beharrten, einen Schnurrbart zu tragen.

Obwohl Erblasser die vollste Freiheit über ihr Eigenthum haben, so haben sie doch keine Macht über ihre irdischen Überreste. Dr. Crittender, ein Londoner Arzt, bestimmte, daß drei Tage nach seinem Tode seine Leiche einer lieben Freundin Elise Williams ausgehändigt werden sollte, damit dieselbe damit so verführe, wie er in einem Briefe an besagte Elise Williams anbefohlen hätte. Alle Kosten, welche ihr die Befolgung seiner Vorschriften machen würden, sollten ihr innerhalb drei Monaten nach seinem Ableben von seinen Testamentsvollstreckern wiedererstattet werden. In dem Briefe hatte der Doktor den Wunsch ausgesprochen, seine Leiche sollte über Holzschichten verbrannt werden, die verbrannten Gebeine und anderen Reste gesammelt und in eine Wedgwoodvase, die er seiner Freundin in Verwahrhaft gegeben, oder falls diese nicht groß genug sei, in eine Metall- oder andere Vase gethan werden, obwohl sie wohl wüßte, daß er einem irdenen Gefäß den Vorzug gäbe. Die Testamentsvollstrecker beobachteten

des Doktors Anweisung nicht und begruben ihn auf demromptoner Kirchhof. Drei Monate danach hat die Dame den Minister des Inneren um die Erlaubnis, die Leiche ausgraben und verbrennen zu dürfen oder, wenn das gesetzlich nicht zulässig sei, sie anderswo begraben zu lassen. Sir G. Croft schlug die Bitte um Verbrennung der Leiche ab, ertheilte aber die Erlaubnis, sie nach einem Kirchhof in Wales zu schaffen. Nachdem sie dann die Leiche erhalten, brachte Miß (oder Mrs.?) Williams dieselbe nach Italien, wo sie keine Schwierigkeiten fand, ihres Freundes Verbrennungsbefehle auszuführen. Nachdem sie so ihr Gewissen beruhigte, gieng sie die Testamentsvollstrecker wegen der Kosten an. Das Gericht entschied jedoch dahin, daß niemand eine lezwilige Bestimmung über seine Leiche treffen könne und daß die Testamentsvollstrecker für seine Bestattung verantwortlich seien; außerdem sei die Leiche unter ungeheuerlichen und falschen Angaben erlangt worden. Die Klägerin wurde infolge dessen abgewiesen und hatte die Prozeßkosten zu tragen.

Im Jahre 1887 starb in Berlin ein Mann mit Hinterlassung eines Vermögens von 34000 Mark. Er überraschte alle seine Bekannten durch seine letztwillige Bestimmung, daß 32000 Mark an die Stadt fallen und das Übrige unter neun

1 fl., Ratiello 3. 1 fl., Celotti Jr. 1 fl., W. Petrowitsch 1 fl., Josef Fürtner 1 fl. Joh. Steudte 1 fl.
(Benefice-Vorstellung.) Donnerstag den 5. Jänner d. J. gelangt zum Vortheile des verdienstvollen Regisseurs und Gesangs-Komikers, Herrn Carl Zahn, „Die Gili-Tant,“ Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Sturm und Fran, am hiesigen Stadttheater zur erstmaligen Aufführung. Unter den vielen vorkommenden Gesangs-Nummern machen wir auf ein vom Beneficianten zum Vortrage gelangendes Gelegenheits-Couplet: „Pettauer Tages-Neuigkeiten!“ ganz besonders aufmerksam. Bei der allgemeinen Beliebtheit des Beneficianten sowie der glücklichen Wahl des Stückes (Novität) fühlen wir uns jeder weiteren Anpreisung überhoben und können daher Herrn Carl Zahn an seinem Ehrenabende mit Veruhigung ein volles Haus in Aussicht stellen. (Eingefandt.)

(Durch Uebervahren geküßt.) Ein schwerer Unfall hat sich vergangene Woche in Unter-Podloß bei Maria-Reustift ereignet. Auf der in Podloß steil abfallenden Bezirksstraße Maria-Reustift bei Pettau fuhr am 22. d. M. der früher in Gut Hammer angestellt gewesene Forstverwalter Josef Zentner, ein alter Mann von 74 Jahren, mit dem Rutscher Franz Adam in der Richtung nach Pettau, als ihnen von oben herunter ein mit Steinen beladener Lastwagen im schärfsten Tempo nachgefahren kam, und mit der Kalesche des Forstverwalters zusammenstieß. Durch den heftigen Anprall wurden die beiden genannten Personen aus dem Wagen geschleudert. Der schwere Lastwagen gieng über den auf die Seite gefallenen Franz Adam hinweg und verletzte denselben so schwer, daß dieser nach kaum 5 Minuten den Geist aufgab, während der Forstverwalter von der Deichsel des Wagens im Rücken getroffen wurde. Zentner muß hierbei eine schwere Verletzung des Rückgrats erlitten haben, denn auch er starb nach drei Stunden in Gut Hammer, wohin er inzwischen überführt worden war. Die Schuld an dem Unglücke wird dem Besitzer des Lastfuhrwerkes beigemessen, welcher, entgegen der bestehenden Straßenpolizeiordnung, die die Einlegung des Radschubes an der betreffenden Stelle durch eine Tafel anordnet, diese Vorsicht unterließ und dann den ins Rollen gekommenen Wagen mit den Pferden nicht mehr aufhalten konnte.

(Muscal-Verein in Pettau.) Am vergangenen Mittwoch fand im Hotel Osterberger die diesjährige Jahresversammlung des Muscal-Vereines statt, die leider nur schwach besucht war. Dieselbe wurde durch den Obmann des Vereines, Herrn Professor Ferk, eröffnet, welcher die er-

schienenen Mitglieder begrüßte und dann der im vergangenen Jahre verstorbenen eifrigen Förderer des Vereines, der Herren Dr. Michelitsch und Rrupicka, mit warmen Worten gedachte. Vor Eingang in die Tagesordnung theilte Prof. Ferk mit, daß die Vollversammlung bereits auf Grund der neuen von der Statthalterei inzwischen genehmigten Satzungen stattfinde. Es folgt sodann die Verlesung des Verhandlungsberichtes über die letzte Generalversammlung, an welche sich der Bericht des Obmannes über die im verfloffenen Jahre eingetretenen Veränderungen im Ausschusse anschließt. Statutenmäßig ist der Ausschuss berechtigt, für im Laufe des Jahres auscheidende Ausschuss-Mitglieder Ersatzmänner zu wählen. Infolgedessen wurde an Stelle des verstorbenen Obmann-Stellvertreters, des Herrn Rrupicka, Herr Gutter und an Stelle des verzogenen Schriftführers Bayer Herr Oberlehrer Stering gewählt. Punkt 3 der Tagesordnung betraf den Rechenschaftsbericht des Vereines-Obmannes über seine Thätigkeit im abgelaufenen Jahre. Derselbe war eine recht umfangreiche. Professor Ferk berichtete hierbei unter andern über eine Refognoscierungsfahrt auf der Drau, über seine Grabungen in Ober-Rann und einen bei dieser Gelegenheit aufgedeckten Wasserleitungsgang und einen Mosaitboden etc. Die Aufführung der einzelnen Funde würde uns hier zu weit führen, wir constatieren aber, daß die Versammlung seinen Ausführungen mit vielem Interesse folgte und ihren Obmann zum Schluß durch Erheben von den Sitzen ehrte. Im weiteren Verlaufe seines Berichtes machte Herr Professor Ferk der Versammlung Mittheilung von Spenden, die dem Ferk-Museum im abgelaufenen Jahre zugegangen sind. Unter anderen befindet sich darunter eine naturhistorische Sammlung des Afrikareisenden Holub und eine Java-Sammlung der Frau Antonie Leber — einer geborenen Pettauerin, welche längere Zeit in Java ansässig gewesen sei. — Die Versammlung beschloß auf Antrag des Obmannes nachstehenden Spendern ihren Dank auszusprechen: Dem steiermärkischen Landes-Ausschusse, dem hohen deutschen Ritterorden (für einen Sarkophag), der Stadtgemeinde Pettau, dem Bürgermeister Drnig, der hiesigen Sparcasse, dem hiesigen Vorschussvereine, dem Afrikareisenden Holub, Frau Antonie Leber, zur Zeit in Graz, Herrn Professor Moser in Graz (für zwei Aquarellgemälde), Herrn Hans Wawerka (für ein Aquarellbild) und Herrn Hans Sowinsky in Graz. Die Versammlung dankte ferner dem Custos Spaltl für seine rastlose Mühewaltung und den beiden Studierenden Pi-

seines Kaufes einen kleinen Beutel, der oben im Futter eingenäht war. Als er denselben öffnete, fand er darin 10 Hundertdollarnoten. Er erzählte von seinem Funde, veranlaßte dadurch die andern 70 Hofenkäufer, ihren Kauf gleichfalls zu untersuchen, wobei sich dann ergab, daß jeder Einzelne um 1000 Dollar reicher geworden, als er bisher gewesen. Es war dies ein ähnlicher Glücksfall wie der, welcher jene Witwe des knauserigen Pferdeverleihers in Rhode Island traf, der ihr 200,000 Dollar hinterließ, nachdem er sich vorher hatte von ihr scheiden lassen, weil sie sich ein feidenes Kleid gekauft.

Kapitän Hartmann, der in Jamaika wegen seiner Liebe zu den Thieren wohl bekannt, fürchtete zwar den Tod nicht, besaß aber eine große Angst davor, er möchte einst lebendig begraben werden und sicherte sich dagegen durch den Befehl, seine Leiche sollte bis zuletzt in einem offenen Sarge liegen bleiben und sein Kopf von einem Wundarzte abgeschnitten werden, der 10 Pfund für die Operation erhalten sollte. Einen wie hohen Wert er auf seine Thiere setzte, geht daraus hervor, daß er jemand anstellte, der seine Hunde, Katzen und Vögel zu besorgen und dahin zu sehen hatte, daß es ihnen an nichts fehlte. Die vielen Pferde, Maulesel und Esel, die ihm gehörten, sollen auf immer von aller Arbeit entbunden sein und so

jünger und Forwat für die andauernde Unterstützung der Bestrebungen des Vereines. Hieran schloß sich dann der Thätigkeitsbericht des Säckelworts. Herr Spaltl theilte mit, daß im abgelaufenen Jahre inclusive eines Cassarestes von 10 fl. vom Jahr vorher eine Gesamteinnahme von 1234.94 fl. zu verzeichnen sei, denen Ausgaben in der Höhe von 707.94 gegenüber stehen. Es sei deshalb ein Baarvermögen von 526.46 fl. vorhanden, von welchem jedoch am 1. Jänner ein früher entnommenes Darlehen per 400 fl. zurückzahlen ist, so daß nur noch ein Baarrest von 126.46 fl. verbleibt. Das Museum hat im laufenden Jahre 214 zahlende Besucher aufzuweisen, außerdem sind 10 Studentenarbeiten verausgabt worden. Die Entrée-Einnahmen beziffern sich deshalb auf 44.56 fl. Neu eingetreten sind 4 Mitglieder, während der Verein durch Tod 2 und durch Austritt 6 Mitglieder verloren hat. Zur Zeit weist der Verein 55 Mitglieder auf. Die Versammlung nahm den Cassabericht mit Interesse zur Kenntnis und ertheilte darauf Herrn Spaltl einstimmig das Absolutum. Eine Anregung auf Erhöhung des Jahresbeitrages wurde abgelehnt und die Beibehaltung des bisherigen Beitrages in der Höhe von 2 fl. beibehalten, der in Vierteljahrstraten von je 50 kr. einzubezahlen ist. Auf Antrag des Herrn Schulsink wurde darauf dem Obmann von Seite des Vereines das vollste Vertrauen zum Ausdruck gebracht und demselben gleichzeitig für seine reichen Spenden der allgemeine Dank ausgesprochen. In einer Erwiderung dankte auch der Vorsitzende der Versammlung für ihr Interesse und ihr Mitwirken und schloß dieselbe dann mit einem allen Mitgliedern und Freunden des Vereines gewünschten: „Profit Neujahr!“

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Dorentschitsch, Rottführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Dank.) Dem Herrn Abgeordneten Anton Fürst, Gewerke und Bürgermeister in Rindberg, welcher sich der Lehrerschaft im hohen steiermärkischen Landtage annahm, sprechen die untersteierischen Lehrer auf diesem Wege den tiefstgefühlten, wärmsten Dank aus. Bresnik, Oberlehrer, Ropitsch, Oberlehrer, J. Klemenčič, Lehrer, A. Gaberc, Lehrer.

(Kundmachung.) In Gemäßheit des im Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte Nr. 114,

lange sie lebten, auf den Weideplätzen seines Gutes frei umherlaufen. Wenn der letzte dieser Thierlegatäre stirbt und nicht vorher, soll das Gut verkauft und der Ertrag der Gesellschaft gegen Thierquälerei überwiesen werden. Es wird noch einige Jahre dauern, ehe die Gesellschaft die Erbschaft antritt, aber ihre Geduld wird keine so harte Probe zu bestehen haben, als es bei dem Erben eines alten kanadischen Landwirthes der Fall, welcher gehalten ist, das Gut zum Nutzen seiner Stiefmutter so lange sie lebt zu bewirtschaften und darauf an die Familie eine Pachtsumme von jährlich 50 Dollar so lange zu zahlen hat, bis 3000 Dollar an sie abgeführt worden, in welchem Falle dann das Gut sein Eigenthum wird. Er zählt jetzt 30 Jahre; seine Stiefmutter steht in der Blüthe der Jahre und verspricht weitere 40 Jahre zu leben. Nach ihrem Tode wird er 60 Jahre gebrauchen, ehe er sich der anderen Verbindlichkeiten entledigt hat, die auf dem Gut lasten, so daß er sicher darauf rechnen kann, der einzige Besitzer zu werden, wenn er das patriarchalische Alter von 130 Jahren erreicht hat.

Berwandte und einen Freund getheilt werden sollte, mit dem er einen Streit gehabt hatte, und daß der Antheil jedes seinen Erben demselben verloren gehen sollte, wenn er den Erblasser zu Grabe begleitete. Seine Verwandten befolgten des Todten Willen gewissenhaft, aber der Freund, mit dem er sich entzweit, erinnerte sich der alten Zeiten und konnte nicht umhin, ruhig zum Friedhofe zu gehen und dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Später kam ein Rodizill aus Tageslicht, welches die Anweisung enthielt, daß, wenn irgend einer der zehn Legatäre dem Befehl hinsichtlich der letzten Ehrenbezeugung ungehorsam wäre, dieser das ganze der Stadt vermachte Geld erhalten sollte. Dank diesem klugen Einfall sah sich der Mann, der mehr an seine alte Freundschaft als an seines alter Freundes Geld gedachte für den Rest seines Lebens wohl versorgt.

Einen seltsamen Streich erzählte man sich von einem Bürger von Brooklyn, der bei seinem Tode 71 Paar Hosen hinterließ. Seinem letzten Willen gemäß kamen diese zum Besten der Stadtarmen so zur Versteigerung, daß kein Käufer eines Paares auf ein zweites Paar bieten durfte. Diese seltsame Bedingung erregte bei dem Verkauf keinen Verdacht, aber einige Tage darauf fand einer der Käufer bei genauer Untersuchung

ex 1898 enthaltenen Erlasses des hohen k. k. Handels-Ministeriums vdo. Wien, den 10. November 1898, Zahl 53675, unterbleibt vom 1. Jänner 1899 angefangen an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nachmittags die Annahme und Ausgabe der Geldbriefe und Pakete, die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen und der Postsparrücklagen. Die Landbriefträgerbestellung hat an Sonntagen ganz zu entfallen.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 20. December wurde den beiden Ortsgruppen in Hohenstadt für das Erträgnis eines Rikolo-Marttes, der Frauenortsgruppe Wien-Hiezing für den Ertrag einer Reiners-Vorlesung, der Frauenortsgruppe in Reichenberg für ein Militärconcert, der Frauenortsgruppe Judenburg für ein Theater, der Ortsgruppe Bilin für ein Kränzchen und ein Gartenfest und der Ortsgruppe Hanichen für eine Abendunterhaltung, ferner den Bezirksvertretungen Görlau, Marburg, Rumburg und Staab, der Stadtgemeinde Bilin, der Sparcasse Bilin, der Zuckerfabrik Hohenau für namhafte Spenden, dem Herrn Abg. Graf Stürgkh für die Widmung mehrerer Schriftstellerhonorare, dem Remonowitzer Theater-Comité für den Ertrag einer Vorstellung, dem Hohenauer Gesang-Verein für die Widmung des Ertrages einer Sylvesterverfeier und endlich der Whistpartie-Gesellschaft in Tüffer für eine Spende, der geziemende Dank ausgesprochen. Weiters wurde der Dank des Deutschen Gehilfenvereines für Landstron und Umgebung für eine Bücherspende an seine Volksbibliothek zur Kenntnis genommen und dem Herrn Bergingenieur Ferd. Berger in Johndorf aus Anlaß seines durch die Verletzung nach Eibiswald bedingten Rücktritts von der Leitung der Ortsgruppe Johndorf für sein bisheriges verdienstvolles Wirken der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht. Schließlich wurden bewilligt: Kleine Unterstützungen für die Schulen in Böhmischem Schumburg, Königgrätz, Leimgrube, Eicheit, Tschernowier, Philippsberg, Braunbusch, Eittau, Schöbwin, Loblat, für den Kindergarten in Friedel, ferner Schulschubventionen für Alexanderfeld, Alexanderdorf, Bösching, Grätz, Huchdorf, Hlibola, Oberkurrewald, Unterstaneitz, Jastowitz-Blastowitz, Seindorf, Kindergartensubventionen für Krenstier, Leipnitz, Mähr.-Auffee, Liebenau, Hohenstadt, Eisenkappel, Rokititz, Lernmittel und Schulgeld für Nied.-Eman, Altbuch-Döberner, Colloredo, Ober-Dubeneh, Prohrub, für Schulen in der Umgebung Hohenstadt, Lernmittel für Villau und Komarow, Schulgeld für Königreich II. und III. Theil, Remunerationen für den Industrialunterricht in Riedersdorf, Strolese und Eicheit, für den deutschen Sprachunterricht in Grabomischl, für den Religionsunterricht in Josefstadt und Johannesthal, eine Subvention für die deutsche Ackerbauschule in Budweis und die Erhöhung der Bauubvention für Böh.-Bernschlag.

(Preisanschreibung für Radfahrwege.) In dem unausgesetzten Bestreben, durch Schaffung von Radfahrwegen dem heute bereits über alle Länder und in allen Volksschichten verbreiteten Fahrrad volle Geltung zu verschaffen, findet sich der gefertigte Vorstand des steirischen Radfahrer-Gauverbandes hiemit bestimmt, eine Preisanschreibung zu veranstalten. Der Gauverband will nämlich über das Thema „Wie sind Radfahrwege am besten und billigsten herzustellen“, die beste Arbeit mit einem Preise von einhundert Kronen auszeichnen. Behufs Auswahl der besten Arbeit wird ein Dreierausschuß eingesetzt, welcher bis Februar 1899 die Arbeiten zu prüfen hat. Jede Bewerbung hat zu enthalten: a) Eine genaue schriftliche Beschreibung der Art und Weise der Herstellung der Radfahrwege oder Straßen. b) Für jedes vorgeschlagene System ein cotiertes Querprofil im Maßstabe von mindestens 1:50. c) Eine Massenberechnung für den laufenden Meter mit Angabe der einzelnen Materialien (Steine, Sand u. s. w.), damit es möglich ist, auf Grund dieser Angaben eine Preisberechnung aufzustellen. Eine Kostenberechnung selbst wird im

Hinblicke auf die Verschiedenheit und die Schwankungen der Einheitspreise nicht gefordert. d) Die Einzelpläne sind getrennt nach den Unterabteilungen „Stadt“ und „Land“ aufzustellen und zerfallen wieder in einzelne Unterabteilungen, je nach Art der Straßenbeschaffenheit (Pflaster, Macadamstraßen u. s. w.), wobei auf die landesüblichen Arten der Straßendecken gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Diese Ausschreibung bezieht sich nur auf Radfahrwege, deren Befahren vermöge ihrer Beschaffenheit für das übrige Fuhrwerk unmöglich ist. Entsprechend ausgestattete Bewerbungen wollen bis 1. Februar 1899 an den gefertigten Vorstand, Graz, Jakobinigasse 26, ebenerdig links, eingereicht werden. Berücksichtigung finden nur Bewerber aus den österreichischen Alpenländern, auch haben diese nur die Verhältnisse der Straßen in diesem Gebiete ins Auge zu fassen. Graz, am 29. November 1899. Der Vorstand des steirischen Radfahrer-Gauverbandes.

(Vorschrift bei Warenversendung nach Japan.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß nach einem eingelangten Ministerial-Erlasse für die Wareneinfuhr nach Japan am 1. Jänner 1899 gleichzeitig mit dem japanischen allgemeinen und Vertragssolltarif auch die mit der kaiserl. japanischen Verordnung vom 27. October 1897 erlassenen Vorschriften betreffend die Beibringung von Ursprungszeugnissen für die Anwendung des Vertragssolltarifes in Kraft gesetzt werden. Nach dieser Verordnung müssen alle Waren, welche nach Japan eingeführt werden, mit Ursprungszeugnissen gedeckt sein, um nach dem Conventionaltarife verzollt zu werden. Diese Ursprungszeugnisse, für welche keine besondere Form vorgeschrieben ist, müssen enthalten: Zeichen und Nummern der Colli. Benennung der Ware. Anzahl der Colli und Menge der betreffenden Gegenstände. Namen des Ortes ihrer Erzeugung oder Fabrication. Name des Ortes der Verschiffung. Datum der Verschiffung. Die Ursprungszeugnisse sind durch das kaiserl. japanische Consulat oder die kaiserl. japanische Handelsagentur des Versendungsortes oder in deren Ermangelung vom dortigen Zollamte oder von der zuständigen Handels- und Gewerbekammer zu bescheinigen. Die Dauer der Gültigkeit eines Ursprungszeugnisses beträgt ein Jahr vom Datum der Ausstellung an gerechnet. Wenn das Ursprungszeugnis fehlt oder nicht alle geforderten Daten enthält, oder diese Daten der Ware, auf welche sich das Ursprungszeugnis bezieht, nicht entsprechen, oder endlich das Ursprungszeugnis vom japanischen Zollamte nicht für richtig und angemessen befunden wird, werden die Waren nach dem Generaltarif verzollt. Wenn jedoch für die so verzollten Waren nachträglich u. zw. binnen sechs Monaten nach der Einfuhr nach Japan ein ordnungsmäßiges Ursprungszeugnis beigebracht wird, so wird die mehrbezahlte Differenz gegenüber dem Conventionaltarif rückvergütet.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung vom 6. December wurde der Ortsgruppe Rohatez für Spenden, der Ortsgruppe Hartmannitz für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Weisdorf für eine Sammlung und der Ortsgruppe Teichstadt für ein Concert, ferner der Bezirksvertretung in Tetschen und Herrn Gutsbesitzer Friedr. Riedl v. Riedenstern für namhafte Spenden und endlich der Versammlung deutscher Lehrer in Adamsfreiheit für das Ergebnis einer Sammlung der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht des Obmannes Dr. Weitlof über den Verlauf des Antrittscommerces der neuen Wiener Ortsgruppen, der Bericht des II. Zahlmeisters Pohlidal über die Überprüfung der Vereinskasse vom 26. November und über deren ordnungsgemäßen Befund und der Bericht über das Einlangen von Dankagungen für Schulunterstützungen aus Chmeleschen, Ohlätten und Stalzen zur Kenntnis genommen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schulen in Plätz-Schöbwin, Mährenberg und Weitenstein wurden bewilligt: kleine Unterstützungen für die

Schulen in Zuzerna, Bruck, Bibinsdorf, Dittersbach bei Landstron und Seibersdorf, ein Beitrag für den Handarbeitsunterricht in Palai, ein Beitrag zur Ergänzung der Schülerbibliotheken in Rudolfsthal und Deschnei, eine Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Rolleschowitz und Winterberg, ein Beitrag zum Baue eines Kindergartens in Rabensburg und endlich eine Unterstützung der Schule in Prizbram und des Kindergartens in Röchlitz. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinskassen in Richtenwalb, Trichemoschna, Sauerbrunn, St. Egidii, Böh.-Trübau und der Vereinskindergarten in Seifers und Rudolfsthal zur Berathung und Erledigung.

Landwirtschaftliches.

(Die Blutlaus. (Schizoneura lanigera).)

Die Obst- und Weingartenbesitzer unserer schönen grünen Steiermark haben es dermalen nicht so leicht wie die Vorfahren. Pilze und thierische Schädlinge hemmen die Vegetation und den Ertrag; ja es ist in vielen Fällen das Fortgelingen der Reben und Obstbäume in Frage gestellt! Die meisten dieser wahrlich unliebsamen Gäste, die sich auf Kosten der vorgenannten Pflanzen ernähren, die Kultur erschweren und bedeutend vertheuern, stammen aus Amerika. Sie wurden mit den eingeführten neuen Obst- und Rebenforten eingeschleppt. In vielen Fällen wäre es wohl vernünftiger gewesen, wenn man von den hier bestandenen Sorten mit Sorgfalt die minderwertigen Sorten ausgemerzt und die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Sorten vermehrt hätte. Doch weil nun die verschiedenen Krankheiten da sind, so ist ein jeder Besitzer, wenn er überhaupt von den vorgenannten Kulturpflanzen einen Nutzen schöpfen will, verpflichtet, an die Bekämpfung zu schreiten. Diesmal will ich auf einen gefährlichen Obstbaumschädling aufmerksam machen, der von Jahr zu Jahr im Lande sich mehr und mehr an den Apfelbäumen verbreitet: dies ist die Blutlaus. Sie dürfte vor 20 Jahren in unser Land mit Bäumen und Gesträuchern aus Deutschland eingeschleppt worden sein, wo sie bereits über 30 Jahre vorhanden ist. Die Blutlaus befallt nur den Apfelbaum und zwar nur die Äste junger Bäume und die oberen Ränder der Äste, Hagel- und anderen Wunden. Ihr Vorkommen erkennt man an weißen, schneeigen Flecken. Der Name „Blutlaus“ rührt von der braunrothen Färbung her, die ihr Körper insbesondere bei älteren Thieren, nach Entfernung der Wolldecke zeigt. Beim Zerdrücken der Läuse entstehen blutrothe Flecken. Wir unterscheiden in der Entwicklung dieses Thieres: 1. Mutterthiere, die ohne befruchtet zu sein, Eier legen. 2. Nymphen, aus denen 3. die geflügelten Blutläuse entstehen, die von einem Baum zum anderen, ja von einem Obstgarten zum anderen vom Winde getragen werden können und welche an geeigneten geschützten Stellen am Baume 5—10 Eier legen. Aus diesen entwickeln sich 4. die geschlechtlichen Läuse (Männchen und Weibchen.) Das Weibchen legt nur ein Winter- und aus welchem das erstgenannte Mutterthier hervorkommt. Die genaue Lebensweise ist folgende: Im Frühjahr sind ungeflügelte Weibchen vorhanden, die nach wiederholter (viermaliger) Häutung allmählich aus einer ursprünglich honiggelben in eine bräunlich-rote Färbung und von der länglichen in eine birnförmige Gestalt übergehen, eine Länge von 1.5 Millimeter erreichen und etwa 30 bis 40 lebendige Junge gebären, ohne daß eine Begattung vorausgegangen wäre. Während des Sommers entstehen, je nachdem es die Witterung zuläßt, (feucht-warme Witterung ist für die Fortpflanzung günstig), 8—10 Generationen bis zum Herbst, so daß eine Blutlaus im Stande ist, sich ins Unglaubliche zu vermehren. Im Sommer, gegen August zeigen einzelne Thiere nach der dritten Häutung eine abweichende Gestalt, sie haben einen länglichen Körper und an beiden Seiten der Brust Flügelansätze. Diese Thiere nennt man Nymphen. Nach der vierten Häutung bekommen

diese Nymphen Flügel und Fühler und haben größere Augen. Anfanglich sitzen die geflügelten Thiere zwischen den ungeflügelten Mutterthieren. Auch die geflügelten Blutläuse sind Weibchen, welche sich ohne Paarung fortpflanzen. Sobald die Eier in ihrem Inneren zur Reife gelangen, fliegen sie von einem Baum zum anderen, durch die Eierablegung neue Colonien zu gründen. Auch diese Thiere suchen geschützte Stellen, wie Wunden und Risse an Stämmen und Ästen auf, damit die Eier geschützt sind. Aus den wenigen 5—10 Eiern entwickeln sich unmittelbar nach dem Austritte aus dem Mutterleib flügel- und schnabellose geschlechtliche Thiere, Männchen und Weibchen, stets aber mehr Weibchen als Männchen. Die ersteren sind größer, etwa 1 Millimeter lang, die letzteren nur 0.75 Millimeter. Zwischen beiden Geschlechtern findet bald die Begattung statt, wonach die Männchen absterben. Das befruchtete Weibchen legt ein einziges Wintererei ebenfalls an Wundstellen und in Rindenrisse des Stammes und der älteren Äste und sehr häufig in der Nähe des Wurzelhalses. Die dem Wintererei noch während des Herbstes entklimpfenden jungen Larven überwintern, nachdem sie sich zweimal gehäutet haben und entwickeln sich nach nochmaliger Häutung im Frühjahr zu ungeflügelten Weibchen. Auch die vom Sommer stammenden Blutläuse, welche den Herbst überdauert haben bleiben bei Eintritt des Winters, in Colonien versammelt, an den Stellen sitzen, wo sie vom Winter überrascht werden und wenn hier auch einige durch Kälte zu Grunde gehen, so legen doch die durch den Winter kommenden Thiere, verstärkt durch die Nachkommen der geflügelten Form, den Grund für das Entstehen der ersten Sommergeneration des nächsten Jahres. Die Mutterthiere, sowie die Nymphen durchstechen mit ihren nach unten gerichteten Rissel die jungen Rindentheile und saugen den Saft aus dem Splint. Bei der außerordentlich großen Menge von Saugern, die sich noch in jeder Generation vermehrt, wird den befallenen Stellen sehr viel Saft entzogen. Dies bewirkt wieder reinen stärkeren Saftzufluss und damit eine Wucherung der Zellen unter der Rinde, wodurch diese zum Reißen gebracht wird. Die Risse schwellen krankhaft an und die befallenen Stellen bekommen ein grüdiges krebsartiges Aussehen. Weil der Nahrungsjaft den über den Saugstellen stehenden Theilen entzogen wird, so kränkeln diese, sie vertrocknen, die Blätter werden gelb und schließlich tritt Gipsfäule ein. Für die Bekämpfung der Blutlaus, die, soweit bisher bekannt, keine natürlichen Feinde hat und sich, an günstigen, wärmeren Tagen wenigstens, gegen Witterungseinflüsse unempfindlich gezeigt hat, empfiehlt sich folgendes: a) Sehr stark befallene ältere Bäume, bei denen die einjährigen Triebe stark angegriffen sind, abzuheben und zu verbrennen; eine Rettung gibt es für sie nicht mehr. b) Jene Bäume, die sich noch im besten Alter befinden, in der Krone ziemlich stark mit den Blutläusen befehzt, am Stamm und den Haupt-Ästen aber noch gesund sind, werden verjüngt, das heißt in der Krone stark zurückgeschnitten. Die abgeschnittenen, mit Blutläusen behafteten Kronäste sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. c) Vorbeugen läßt sich gegen die Blutlaus dadurch, daß man eine gute und sorgfältige Rindenpflege am Stamm und Hauptästen walten läßt, sowie die Rindenrisse und Wunden am Baume ausschneidet und mit Theer oder kaltschlüssigem Baumwachs verstreicht, die borkige Rinde im Herbst abkratzt, das Abgetragene aber sammelt und verbrennt, den Stamm und die stärkeren Äste mit einem dünnen Brei von Kalk und etwas Lehm im Wasser bestricht. Gut ist es, auf 100 Liter dieses Breies 1 1/2 Liter Petroleum zuzugeben. Kalk und Petroleum macht den Blutläusen den Aufenthalt unangenehm. d) Die Bekämpfung der Blutlaus muß das ganze Jahr hindurch erfolgen. Am sichersten wird man die Blutlaus im Frühjahr, im März bis anfangs Mai, bekämpfen, weil man es um diese Jahreszeit mit den ersten An-

fängen der Ansteckung zu thun hat. Während der Herbst- und Wintermonate wird die Bekämpfungsbildung dadurch erleichtert, daß die Bäume sich im blattlosen Zustande befinden und die Blutlausherde leicht zu erkennen sind. Zur Vernichtung der Blutlaus eignet sich Petroleum und Fett. Bei älteren Bäumen bürste man die durch den weißlichen Flaum kenntlichen Stellen des Stammes und der Kronenäste mittelst einer scharfen Bürste ab und überstreiche sie mit Petroleum, in welchem vorher Unschlitt, auf 1 Liter etwa 29 Gramm, durch vorsichtiges Erwärmen aufgelöst wurde. e) Als ebenfalls gut wirkendes Mittel für junge, in der Baumschule befindliche und für die in den ersten Jahren am bleibenden Standort gepflanzten Bäume hat sich ein Abbürsten der befallenen Stellen mit einer Seifen- und Insectenpulver-Lösung bewährt. Dieselbe wird wie folgt bereitet: 1/2 Kilo Seifenpulver wird mit 4 Liter Wasser gelocht, damit sie sich rasch und vollständig auflöst. In diese Seifenlösung wird noch 1 Kilo echtes Insectenpulver, welches beim Drogristen Wolfram oder direct aus Dalmatien von C. Godnig in Zara, ferner von E. Catalina in Spalato das Kilo um 1 fl. 80 kr. erhältlich ist, unter fleißigem Umrühren zugeschlittet und diese Lösung mit Wasser auf 100 Liter verdünnt. Vor jedesmaliger Entnahme der Lösung aus dem Gefäße ist sie gut aufzurühren, damit das Insectenpulver, welches sich schlammartig zu Boden setzt, wieder vertheilt wird. Auch eine zweiprocentige Lösung des in den k. k. Tabak-Hauptfabriken zu Fürstfeld und Laibach erhältlichen Tabakextractes hat sich als ausgezeichnet zur Bekämpfung der Blutlaus bewährt. f) Eine öftere Düngung der Bäume, welche das Wachsthum befördert und somit auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Schädlinge erhöht, dient wesentlich als Vorbeugungsmittel. Zum Schlusse möge noch darauf hingewiesen werden, daß zu Neuanlagen angekauft Bäume vor der Pflanzung am Stamm, Triebe und an den Wurzeln genau anzusehen sind, damit bei Vorhandensein von Blutlauscolonien diese durch Abbürsten und Abwaschen mit vorgeführter Seifen- und Insectenpulverlösung vertilgt werden. Von der Blutlaus werden besonders gerne die Calville, Bellefleur und Reinetten befallen. Wenn die gegebenen Winke von den Obstbauern befolgt werden, so kann man versichert sein, daß der Weiterverbreitung dieses gefährlichen Insectes Einhalt gethan wird und damit ist der von mir gewünschte Erfolg erreicht. Fachlehrer Stiegle-Warburg.

Die schlimmen Folgekrankheiten, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des „Dr. Kofas Balsam für den Magen“ vollständig verhütet. Es zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des B. Fragner Prag 298. — III. — Siehe Inserat!

Zum neuen Jahr.

Es nützt im neuen Jahr
Gewiß ein gutes Stiefelpaar,
Das schaffe sich nun jedermann
Beim Meister Michel Martschitsch an.
Im Feder geht das Tanzen los
Und der Bedarf an Schuh'n ist groß,
Beim Martschitsch sind man jederzeit
Ein großes Lager stets bereit.
Der März, das weiß man, ist noch rauh
Und leicht verkühlt sich Kind und Frau
Wenn es an gutem Schuhzeug fehlt:
Beim Martschitsch kriegt's um wenig Geld
Oft treibt es der April noch frans,
Für gutes Schuhzeug sorg!
Seht momentan das Geld Dir aus,
Der Martschitsch macht's auf Borg.
Und zahlst Du dann am ersten Mai
Dann hast Du gute Ruh'
Und Martschitsch liefert nebenbei
Dir auch die Sommerschuh.

Im Juni, Juli und August
Besorgt der Martschitsch gern
Die Schuhe all für Sport und Lust
Für Kinder, Frau'n und Herr'n.

Zum Radfahren und für's Lawn Tennis
Zum Kneipen und zum Baden
Versuch's bei ihm; es reut Dich nie
Und ist Dir nicht zum Schaden.

September und October sind
Des Herbstes schönste Zeit,
Die Lese und die Jagd beginnt,
Der Martschitsch ist bereit

Und mußt er wie St. Crispin — borgen,
Dir gute Stiefel zu besorgen.
November und December,
Die bringen Schnee und Regen,

Den Kunden nicht zum Schaden,
Dem Martschitsch laum zum Segen,
Denn dieser liefert willig
Das beste Schuhzeug billig.

Neujahrsgruß

an meine geehrten Kunden.

„Was Du nicht willst, daß man Dir thu',
Das füg' auch keinem anderen zu!“ —
Dahero wollt' ich's nicht riskieren,
Sie heute anzugratulieren.

Ein Gratulant könnt' lange warten.
Wir haben ja Enthebungsarten. —
Doch weil es immer schicklich ist,
Daß man der Kunden nicht vergißt,

So wähl' ich, weil es schon so Norm,
Doch heute lieber diese Form,
Um auszuweichen dem Berdruß
Und bringe meinen Neujahrsgruß!

Sie brauchen gar nicht schief zu schauen,
Denn mit Vergunst, Ew. Wohlgebornen,
Ich selber hatte auch das Schnorren,
Und bitte bloß um Ihr Vertrauen.

Das kostet nichts; doch mir ist's wert,
Wenn meine Kundschaft mich beehrt
Im neuen Jahr, so wie im alten
Und es auch fürder so will halten.

Ergebenst

Michael Martschitsch
Schuhmachermeister.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. bei Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. Preis per Schachtel 40 kr., 1 Duzend 4 fl., 5 Duzend per Duzend 3 fl. 50 kr.
Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. ö. W.

Rein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
weisen den sicheren Erfolg, bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.

Preis per Paket 20 kr. bei H. Molitor,
Apotheke in Pettau.



Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 6. B. fl. 1.— per Packet zu beziehen.
Der den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einkochen, den abgekochten Thee durchsieben und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird) — Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packet zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, salzige, säuerliche, stark gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Verschlingung und Rasse soll man sich während der Cur schämen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreichler, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**



Wer eine gute und verlässliche staunend billige

UHR

kaufen will, verlange meinen illustrierten Preiscurant von Uhren, Ketten, Goldwaren und China-Silber gratis und franco.

Auszug aus dem Preiscurant:

Prima-Uhr wie oben fl. 1.10.
 Prima Wecker-Uhr 1.35.
 Pendeluhr mit Musik 6.70.
 Remontoir-Nickel-Uhr, echt Japy 2.20.
 Silber-Remontoir-Uhr, doppelte Silbermantel 4.25.
 14-kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr 9.75.
 Silber- und Goldketten werden pr. Gramm laut Tages-Cours berechnet.

Sämmtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamte punziert.

Nichtconvenientes wird bis 8 Tage zurückgenommen und der Betrag sofort franco zurückgesendet.

Schweizer-Uhren-Fabrikation und Export

J. WANDERER

Krakau, Stradom Nr. 1.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen bei an Private Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brux.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und laufende Anerkennungen.

Zusätzl. Preiscatalog gratis und franco.



mit Zucker zum Backen und Kochen fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpacketen 55 kr., einzelne Packeten 12 kr.

Zu haben in Pettau bei: **Abel Schindler, Brüder Rauter, Victor Schuffel, Josef Rasmir.**

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
 In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

B. 6474 Rundmachung.

Zufolge Erlasses der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau vom 25. December 1898 B. 33409 wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß die in der Ortschaft Sabofzen herrschend gewesene Schweinepest für erloschen erklärt worden ist und demnach der ganze politische Bezirk Pettau seuchenfrei erscheint.

Stadtamt Pettau, am 30. December 1898.

Der Bürgermeister **J. Orwig m. p.**

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sollerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



In Hugo H. Witschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
 Monatliche landw. Zeitung für Jedermann.
 Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Verlagsformat. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom.
 Monatliche landw. Zeitschrift.
 Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in Gr.-Verlagsformat. Ganzjährig fl. 2.

Prechnungen gratis und franco.



Ein glückliches Neujahr

allen meinen hochverehrten Kunden! — Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte um ferneres gütiges Wohlwollen.

Gleichzeitig empfehle ich eine grosse Auswahl in

Uhren, Gold-, Silber- und Chinasilberwaren als passende Neujahrs- und Namenstag-Geschenke,

sowie eine Menge geeigneter Artikel für Tombolas etc. etc., zu **billigsten Preisen.**

Zum Schlusse erlaube ich mir das hochverehrte Publikum aufmerksam zu machen, dass ich vom **1. Jänner d. J.** an meine **Reparaturen-Werkstätte** vergrößert habe, mit neuen Hilfskräften und Maschinen versehen bin, so dass ich jede in's Fach einschlagende Reparatur in bekannter Weise streng solid, **entsprechend schneller und bedeutend billiger** ausführen kann.

Mein Bestreben wird stets bleiben, das hochverehrte Publikum in jeder Weise solid und anständig zu bedienen.

Hochachtungsvoll

G. Ackermann,

Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung
 im Stadt-Theatergebäude.

Echten Weinessig.
Stets frisch gebrannten Caffee.

Feinstes Aixer- und Tafelöl.

F. C. Schwab

„zur goldenen Kugel“

PETTAU.

Bekannt als billigste Einkaufsquelle in Mehl und Spe-
cereiwaren.

Kleie, Futtermehl und Hülsenfrüchte.

Echter Sultan-Feigenkaffee.
CACAO UND CHOCOLADEN.

Tafelspeck und Speisefette.

Alle Gattungen Waschartikel.
Echt amerikanisches Petroleum.

Alle Gattungen Süßfrüchte. Feinster Thee und Rum.
Mohn, türk. Powidl.

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich am
**1. Jänner 1899 in meinem eigenen Hause, Draugasse
Nr. 2 in Pettau,** unter meinem Namen ein

Gemischtwaren-Geschäft,

verbunden mit dem Ein- und Verkaufe sämtlicher Landesproducte,
eröffnen werde.

Es wird daselbst auch der Umtausch von Getreide gegen Mehl
zu den hierorts üblichen Verhältnissen besorgt, gerade so wie wenn
die geehrten Kunden in der Mühle mahlen lassen würden.

Ich werde mich bemühen, allen Anforderungen gerecht zu
werden und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

JG. PRANTNER.

St. Stanitsch's Wtw.

Salon für Möbel und Decorationen

Herrngasse 12, PETTAU.

Erlaube mir meinen verehrten P. T. Kunden zum Jahreswechsel
ein herzliches Prosit, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen er-
gebenst zuzurufen.

Ausserdem erlaube ich mir die P. T. Kunden auf meinen Sa-
lon fertiger **Mustermöbel, Ruhebetten, Ottomane etc.** auf-
merksam zu machen, indem ich zur Besichtigung desselben höflichst
einlade.

Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie:
Brautausstattungen, Garnituren in allen Stylarten, **Divans,
Ottomane, Ruhebetten etc.** in bester, gediegenster Ausführung.

Renovierung und Aufarbeitung überbrauchter Möbel, **Betteln-
sätze, Matratzen etc.** in solidester Weise.

Spalierung ganzer Wohnungen und einzelner Zimmer
und Locale unter Garantie.

Mit dem nochmaligen Ersuchen, mich mit zahlreichen Auf-
trägen fernerhin beehren zu wollen,

verbleibe hochachtend

St. Stanitsch's Wtw.

Tapezierer und Decorateur.

Im Subabonnement zu haben vom 1. Jänner 1899

ab im **Café Europa:**

„Neue Freie Presse“, „Münchner Fliegende“,
„Meggendorfer“, „Floh“, „Figaro“, „Deutsche
Wacht“, „Marburger Zeitung“, „Südsteirische Post“.

Ärztetarif für Pettau.

Im Sinne des § 23 der ärztlichen Standesordnung für
den Sprengel der steiermärkischen Ärztekammer haben die Ge-
fertigten nachfolgenden ärztlichen Honorartarif festgesetzt:

1. Für eine einfache Tagesvisite im Stadtgebiete ist ein
Honorar von 2 Kronen zu entrichten.

2. Für eine Nachtsvisite, das ist für einen Krankenbesuch
in der Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, beträgt das
Honorar 4 Kronen.

3. Erfordert ein Krankheitsfall die längere Anwesenheit des
Arztes am Krankenbette, so ist die verwendete Zeit und Mühe
höher als eine einfache Visite zu berechnen. Im allgemeinen wird
der Wert jeder im Interesse des Kranken verwendeten halben
Stunde mit 3 Kronen zu berechnen sein.

4. Sind mehrere Mitglieder einer Familie gleichzeitig zu
behandeln, so ist für jeden weiteren Patienten 1 Krone zu ent-
richten.

5. Für eine einfache Hausordination beträgt das Honorar
1 Krone.

6. Für Visiten und Hausordinationen, welche zu einer von
der Partei selbst bestimmten Stunde vorgenommen werden sollten,
ist der Arzt berechtigt, einen höheren Betrag zu fordern.

7. Ärztliche Untersuchungen und Leistungen während der
Visite oder Ordination, welche eine besondere Technik und Mühe
voraussetzen (Spiegeluntersuchungen, Massage u. dgl.), werden
besonders berechnet.

8. Bei einem Consilium ist der Consiliararzt und der be-
handelnde Arzt mit je 5 Kronen zu honorieren.

9. Das Honorar für die Ausfertigung eines ärztlichen
Zeugnisses oder Gutachtens beträgt 4 Kronen.

10. Im Sinne des oben erwähnten § 23 gilt es den Ge-
fertigten als Ehrenpflicht, unter diese vereinbarten Taxen nicht
herabzugehen. Nur bekannt Minderbemittelten kann eine ent-
sprechende Ermäßigung gewährt werden.

11. Eine Verminderung der Gebühr für einen Kranken-
besuch innerhalb der Stadtgrenzen kann nur dann stattfinden,
wenn ein Krankheitsfall es nothwendig macht, daß ein Arzt
mehrere Male am selben Tage den Kranken besuchen muß oder
wenn während langwieriger Krankheiten sehr zahlreiche Besuche
gemacht werden müssen. Doch soll auch in diesem Falle die
Visite nicht unter 1 Kr. 60 H. berechnet werden.

12. Für Besuche außerhalb der Stadt ist für jede Stunde,
welche der Arzt von seinem Wohnorte wegbleiben muß,
4 Kronen zu berechnen und für die Ordination noch überdies
2 Kronen. Die Kosten eines hierzu nöthigen Wagens sind von
der Partei zu bestreiten.

Diese Vereinbarungen treten mit 1. Jänner 1899 in
Kraft.

Pettau, am 30. December 1898.

Dr. Franz H. Mezler. Dr. Bela Stuhler.

Dr. Ernst Treidl. Dr. Theodor Feßler.

Schachenhofer's
neueste Composition
Schnaderhüpfeln
 für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorräthig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wie unumgänglich nothwendig das
Bespritzen der Weingärten
 ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
 dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
 Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

PATENTIRTE

selbstthätige
 Reben-
 und Pflanzen-
 Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
 Pflanzen stäubt.
 Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
 lebende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
 Systemen.
 Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
 Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
 verwertungs-Maschinen.
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
 Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
 und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen

unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
 Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak
 wohlsmekend, angenehm duftend und der
 Gesundheit zuträglich zu machen.

Kleiner Erzeuger

Th. Mö r a t h,
GRAZ,

Proquerte „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn **J. Kasmir, Pettau**
 1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

„MESSMER“
The à fl. 3.—
 pr. 1/2 Kilo 3.50
 Fabrik Marke. — (Frankfurt am Main).
 16 Deka-Packete 60 und 75 kr.
 Zu haben in **Pettau** bei **Victor Schulzink,**
 Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Mö b e l

Sticker wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. L. Kunden wollen
 sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl.,
 Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchenschrank 7 fl., Tisch-
 kasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. **Gister, Wien.**
Fährhaus, Sperrgasse Nr. 1.

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Land-
 wirthe etc., sowie auch

**Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-
 Kalender**

sind in reicher Auswahl zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

möblirte Wohnungen

jede Grösse und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

Pferdefoken,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen
 Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kofenfabrik in
Wien XII., Bischofsgasse 5.



Selbstthätige

WASSER-
versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden,
 Wirtschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weiskirchen.

Grösste Spezialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
 der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag
 und Prospekte gratis und franco.



Verantwortlich: W. Blanke.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
 mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
 renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
 regelmässiger Anwendung desselben gefördert und im
 richtigen Gange erhalten.

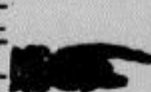
Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
 mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
 hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
 lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Em-
 ballage tragen die nebenste-
 hende gesetzlich deponirte
 Schutzmarke.



Haupt-
 Depot: Apotheke des **B. Fragner** „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite,
 Ecke der Sperrgasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
 Apotheke des Herrn **Iq. Behrbalk.**

Druck: W. Blanke, Pettau.

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

1. (Nachdruck verboten.)

Für diejenigen, welche an eine unwandelbare Vorherbestimmung aller menschlichen Schicksale glauben, gilt eine Beobachtung, die wohl ein jeder Leser schon gemacht haben wird, als siegreiches Argument. Es ist die, daß oft, ja meistens, diejenigen Begebenheiten, welche den größten Einfluß auf unser Leben ausüben, die kleinste, unscheinbarste Ursache hatten, welche von uns mit der größten Leichtigkeit zu umgehen gewesen wäre.

Das Schicksal meines Lebens wurde durch ein Gewitter entschieden, welches — nicht ausbrach! — Seltsam! Jener Augenblick, welcher über ein Menschenleben entschied, erfüllte mein Inneres mit keinem jener ahnungsvollen Zweifel, welche uns oft bei dieser und jener Gelegenheit ergreifen; das „soll ich, oder soll ich nicht“ schwieg gänzlich in mir; ich handelte schnell entschlossen, lächelnd — unbefangen, . . . ich dachte in einem Worte an gar nichts — und unbewußt hatte ich den ersten Schritt gethan, welcher mich auf eine dornenvolle Bahn — bis an den Rand der Verzweiflung brachte.

Es war ein ganz einfaches Ereignis, das heute oder morgen einem jeden passieren kann. Ich befand mich auf einer Fuhrtour in den schönen Bergen, welche einen der bedeutendsten Flüsse unseres Vaterlandes umgeben, und war gegen Abend in das Städtchen, welches ich am Ufer sah, so schnell wie möglich hinabgestiegen, da wie gesagt, der Himmel sich mit einem gewitterdrohenden, schwarzen Gewölke plötzlich bezogen hatte, und mir die Aussicht, bis zur Daut durchnäht in irgend einer Dorfschenke zu übernachten, nichts weniger als verführerisch erschien. — In dem Städtchen, dessen Namen ich nicht einmal wußte, sah ich einen Bahnhof, — und obgleich ich meine Fuhrtour auf mehrere Tage berechnet hatte, so mußte es mir doch angenehm sein, die kaum eine Stunde mit dem Schienenwege entfernte große Stadt zu erreichen, da, wie ich gehört, in dieser Gegend das schlechte Wetter gewöhnlich länger als einen Tag anhielt. Es wäre nicht notwendig gewesen, daß ich mich so beeilt hätte, denn als ich schweißtriefend am Bahnhof ankam, erfuhr ich, daß ich noch eine ganze Stunde Zeit hätte, bevor der nächste Zug abging. Erschöpft setzte ich mich in den Wartesaal und suchte beim Glase Bier Erfrischung, und in dem vor mir liegenden Zeitungsblatt Unterhaltung. — Die Stunde war beinahe ganz vergangen, als ich an die Kasse ging, um ein Billet zu lösen; aber vorher, da ich über den Perron mußte, warf ich einen Blick auf den Himmel. — Er war wie abgeseigt von den drohenden Wolken, — ein fleckenloses Firmament, welches im äußersten Horizonte von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne goldig erhellt wurde, während fernerhin im Osten dumpfes Donnergetöse das Abziehen des Gewitters bezeugte! . . .

Augenblicklich — ohne Zaudern hatte ich einen Entschluß gefaßt, oder vielmehr den ursprünglichen geändert. Da das Unwetter sich verzogen, wollte ich meinem ersten Programme wieder treu werden und am nächsten Morgen meine Fuhrtour fortsetzen.

Dies ist in seiner ganzen prosaischen Einfachheit das Ereignis, welches so entscheidend auf mein ganzes Dasein gewirkt hat! . . .

Wahrlich, ich wiederhole es, — diejenigen, welche an eine Vorherbestimmung selbst der kleinste Zufälle unserer Existenz glauben — ein Glauben, der die Prüfung der Vernunft nie aushalten wird und kann — werden hierhin ein treffendes Scheinargument für ihren Fatalismus finden.

Ich hatte meine Beize dem Kellner berichtet, hatte mir von ihm einen Gasthof anweisen lassen, Tasche und Stock genommen,

eine Cigarre angezündet und war langsamem Schrittes dem Städtchen zugegangen. Mit einem wahren Wohlbehagen atmete ich die reine und abgekühlte Luft, als ich plötzlich eilige Schritte hinter mir vernahm und „Herr! Herr!“ rufen hörte. Ich wendete mich sofort um und sah einen Menschen, der mir näher kam und mir mit der Hand winkte, ihn zu erwarten. Glücklicherweise war es noch Tag, und betrug die Entfernung von der Stadt nur wenige hundert Schritte, denn auf einem der einsamen Gebirgswege, welche ich am Morgen passierte, hätte ich keineswegs dem mir nachlaufenden, ihn zu erwarten, Folge geleistet; sein Aeußeres lud gar wenig dazu ein. Eine alte Jagdjuppe hing nachlässig über seine mageren Glieder und ein formloser Strohhut bedeckte einen der buschigsten Haarrümpfe, die man sich nur denken kann; — die Züge des Gesichtes konnte ich nicht genau unterscheiden; aber ein Bart, der ein Urwald zu sein schien, deckte die ganze untere Hälfte desselben. Nun füge man diesem Bilde noch hinzu, daß ein schwerer, eisenbeschlagener Stock, mit dem er von Schritt zu Schritt auf den Boden stampfte, mit einem Lederriemen an seinem Handgelenk befestigt war, und man wird begreifen, daß, trotzdem es noch Tag und der Bahnhof ziemlich nahe war, ich dennoch einige Schritte zurückwich, als ich diese unheimliche Erscheinung auf mich zukommen sah. Endlich war er mir ganz nahe und streckte mir die Hand, an welcher der Stock befestigt war, entgegen. „Hier, Hier!“ sagte er. „Was wollen Sie von mir?“ rief ich und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Hier! Das haben Sie auf dem Tisch liegen lassen, dort in der Bahnhofrestauration!“ sagte er mit rauher Stimme, die, wie es mir vorkam, nach Brantwein — klang.

„Was ist das?“

„Zum Kuckuck noch einmal, Ihr Portemonnaie, welches Sie liegen ließen. Da! Nehmen Sie es oder nicht?“

Der Leser kann sich mein Erstaunen wohl vorstellen; ich griff erschreckt in meine Tasche, ich blickte auf meinen Verfolger, und wahrlich! die Idee, daß dieser Mensch mir mein verlorenes Portemonnaie nachbringe, wollte keinen Eingang in mein Hirn finden.

„Wollen Sie es, oder wollen Sie es nicht,“ rief er, ungeduldig mit dem Fuße stampfend. Ich streckte mechanisch die Hand aus, er ließ das ziemlich schwere Täschchen hineinfallen, und wandte sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, zum Abgehen um.

Nun kam mir die Geistesgegenwart wieder; ich sprang ihm nach und erhaschte ihn beim Zipfel seines Rockes.

„Warten Sie doch einen Augenblick,“ rief ich, „ich muß Ihnen doch erst“ — und dabei öffnete ich das Portemonnaie, erhaschte ein paar Geldstücke, die ich ihm hinreichte: — „Wollen Sie sich nicht einen vergnügten Abend machen?“

„Ich brauch' kein Geld,“ erwiderte er barisch und schickte sich wiederum an, vorwärts zu gehen.

„So lassen Sie mich wenigstens Ihnen danken,“ sagte ich, ziemlich außer Fassung durch dieses mehr als ungewöhnliche Benehmen.

Er blieb plötzlich stehen, wandte sich zu mir, und mit einer Stimme, die wie eine Drohung ertönte, rief er: „Danken? Wofür wollen Sie mir danken?“

Der sonderbare Mensch brachte mich gänzlich aus dem Konzept, denn in der That, man kann doch keinem Menschen, ohne ihn zu beleidigen, dafür danken, daß er ehrlich gegen uns gehandelt hat! Doch ich faßte mich schnell und sagte: „Dafür, daß Sie mir so eilig gefolgt sind, und mir so vielleicht, wenn ich den Verlust bemerkt hätte, ehe Sie kamen, einige Minuten veinlicher Unruhe erspart haben.“

„Om,“ meinte er achselzuckend, und wandte mir den Rücken zu.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens die Hand geben,“ rief ich.

Er fuhr sichtbar zusammen; ich sah, wie sein Vorderarm sich verwirrt bewegte; doch denselben mit einemmale wieder an sich

ziehend, wandte er sich schnell um, brummte: „Lassen Sie mich in Ruhe!“ und eilte mit mächtigen Schritten von dannen, den Weg, den er gekommen war.

Unbeweglich stand ich eine Zeitlang da; dann von Argwohn ergriffen, öffnete ich mein Portemonnaie, zählte meine Barische nach und schüttelte grade den Kopf mit — mehr als Erstaunen, da ich sie richtig befand, als ungefähr dreißig Schritt von mir ein grelles, mißtönendes Gelächter erscholl.

Ich richtete schnell meinen Blick dorthin; da stand er auf seinen Knutenstock geküßt und hatte mir zugeesehen, als ich mein Geld zählte. Noch einmal lachte er hell auf — und es war ein eisiges, markerstarrendes Lachen — dann wandte er sich schnell um und war an einer Biegung des Weges meinen Augen entchwunden.

Ich brauche dem Leser wohl nicht die Versicherung zu geben, daß dieses Abenteuer meinen Geist den ganzen Abend über beschäftigte, und daß ich mir noch vor dem Einschlafen einen ganzen Roman über diese seltsame Persönlichkeit aufbaute. Selbst im Traume verfolgte mich jenes Lachen, welches mich schauern gemacht hatte, und mehr als einmal fuhr ich aus dem Schlaf empor, daß es mir vorkam, als ob ich es von neuem vor meinen Ohren gellen höre.

Ich erwachte spät und schickte mich an, nachdem ich im unteren Gastzimmer gefrühstückt, meine Vergnügung von neuem zu beginnen, als ein Geräusch, wie von vielen Menschenstimmen von der Straße her erscholl. Ich trat aus Fenster und sah einen Zug von Landleuten, Weibern und Kindern die Straße herauf kommen. An der Spitze schritt der Stadtdiener, und ihm zur Seite — ich konnte einen Ausruf des höchsten Staunens nicht zurückhalten — ihm zur Seite als Arrestant mein Unbekannter vom vorhergehenden Abend!

Ich stand wie angewurzelt da; doch bald verwandelte sich mein Staunen in Schrecken, als ich sah, wie er mit einem mächtigen Ruck den Stadtdiener von sich schleuderte, mit Pfeilschnelle in die Brust griff und einen Augenblick nachher ein offenes Messer in seiner Faust blinnte. Ich riß das Fenster auf und hörte seine heisere Stimme, deren mißtönender Klang wohl jeden erschrecken hätte.

„Nicht anfassen!“ schrie er, „oder es fließt Blut!“

Mit entsetzlichem Geschrei stoben die Kinder und Weiber auseinander; auch die Männer wichen einige Schritte zurück; was den Stadtdiener anbetraf, so hatte sich derselbe kaum zu rühren vermocht; er stand da, als wenn er in eine Statue verwandelt wäre. In demselben Augenblick hörte ich Säbelgerassel und ein Gensdarm drängte sich durch die Menge. Höchst gelassen ging er auf den mit erhobenem Messer Dastehenden zu, stellte sich ruhig vor ihn hin und sagte: „Wollt Ihr wieder ein Unglück anrichten, Mensch? Was hat Euch denn der Stadtdiener gethan?“

„Der Esel soll mich nicht anfassen,“ brüllte jener.

„Er muß Euch aber doch zur Ortspolizei führen,“ meinte der Gensdarm mit einer staunenswerten Gelassenheit, „da Euch jener Bauer dort beschuldigt, ihm seine Börse gestohlen zu haben?“

„Ich werde selbst zur Polizei gehen, aber anfassen soll er mich nicht,“ schrie der andere.

„Nun, dann geht,“ sagte der Gensdarm, der seinen Mann ganz genau zu kennen schien, „und damit er Euch nicht wieder anfasse, werde ich mitgehen. Aber steckt das dumme Ding da zu Euch; Ihr seht, die Kinder fürchten sich davor!“

Diese Worte, die, ich wiederhole es, mit der größten Ruhe gesprochen waren, wirkten energisch auf den vor einigen Minuten noch Wütenden. Er klappte augenblicklich das Messer zu, und indem er seinen schweren Stock unter den Arm nahm, schritt er ruhig neben dem Gensdarm her.

Ich trat vom Fenster zurück und ergriff schnell Hut und Stock, um auf die Straße zu eilen. Der Mensch sollte gestohlen haben, derselbe, der mir mein Portemonnaie zurückgebracht und selbst den einfachen Dank verschmäht hatte! Unmöglich! Das konnte nicht sein! Die Pflicht gebot mir, zur Polizei zu eilen und den gestrigen Vorfall zu Gunsten des Angeschuldigten mitzuteilen. Der Gastwirt trat mir auf dem Flur entgegen.

„Haben Sie die Scene mit angesehen?“ fragte ich.

„Freilich! Das ist das schlechte Geseß in unserm Lande,“ erwiderte der wohlbeleibte Herr, „kommt so ein liederliches Subjekt aus dem Zuchthause, dann schickt man ihn in seine Heimat, anstatt ihn nach Amerika oder ans Ende der Welt hin zu spedieren; und in der Heimat macht er dann seine tollen Streiche von neuem!“

„Dieser Mensch kommt aus dem Zuchthause?“ rief ich.

„Seit vierzehn Tagen ist er frei; das sieht man ihm doch wohl an.“

„Und was hatte er denn begangen?“

„Ich weiß es nicht recht, das war vor meiner Zeit; aber man erzählt, daß er Schmuggler und Wilddieb gewesen und endlich einen Gutsbesitzer ermordet hat! — Ich weiß nicht, wie er es angestellt, daß er nur zehn Jahre dort geblieben ist.“

Ich schauderte zurück; doch was that's? Ich fühlte mich verpflichtet, für seine Ehrlichkeit als Zeuge aufzutreten, eilte auf die Straße und war wenige Minuten später im Rathause!

Die Etikette der Ortspolizei eines kleinen Städtchens ist nicht groß; ich öffnete eine Thür nach der andern und befand mich, ohne daß mich jemand nach meinem Begehre gefragt hätte, bald in dem Zimmer, in welchem der Verhaftete sein erstes Verhör zu bestehen hatte.

„Was sagen Sie auf diese Anklage?“ fragte der Rathsherr gerade in dem Augenblick, als ich eintrat.

„Gar nichts,“ erwiderte jener trogig.

„Also gestehen Sie?“

„Was? Was soll ich gestehen?“

„Daß Sie sich an den Kläger auf dem Perron des Bahnhofes herangedrängt und ihm seinen Geldbeutel aus der Tasche genommen haben.“

Der Angeklagte lachte.

„Vernehmen Sie sich anständig,“ rief der entrüstete Herr, der, wie es mir schien, seine polizeiliche Mission sehr ernst nahm, „antworten Sie, oder ich lasse Sie augenblicklich ins Gefängnis abführen!“

„Das würde mich gar nicht wundern,“ erwiderte jener mit seiner heiseren Stimme, aus der ich jetzt den Klang des Spottes zu vernehmen glaubte.

„Bekennst Ihr Euch schuldig, den Beutel gestohlen zu haben?“ rief der Rathsherr, der als Zeichen des

Bornes das „Ihr“ dem „Sie“ in der Anrede vorgelegt hatte.

Jener schwieg wenige Sekunden, dann sagte er, diesmal ziemlich gelassen, „aber es standen ja sicherlich zehn bis zwölf Personen um jenen Bauern gedrängt, warum hat man sie denn nicht alle arretirt, alle des Diebstahls beschuldigt?“

„Weil Euch Euer vergangenes Leben am meisten belastet,“ erwiderte der Rathsherr.

„Ja so! — da haben Sie recht,“ meinte der andere, und zu meinem nicht geringen Erstaunen nahm sein Gesicht einen so unbefangenen heitern, ich möchte sagen kindlich-schelmischen Ausdruck an, als wenn der Ausspruch des Rathsherrn ihn köstlich amüsierte, „da haben Sie freilich recht; ich glaube nicht, daß von den Umstehenden irgend jemand zehn Jahre im Zuchthause, wie ich, gewesen ist!“

„Ich frage nochmals, bekennst Ihr Euch schuldig?“

„Gott bewahre!“

„Hat man ihn untersucht?“

„Ganz gründlich,“ sagte der hervortretende Gensdarm, „doch habe ich nur ein paar Groschen bei ihm gefunden!“

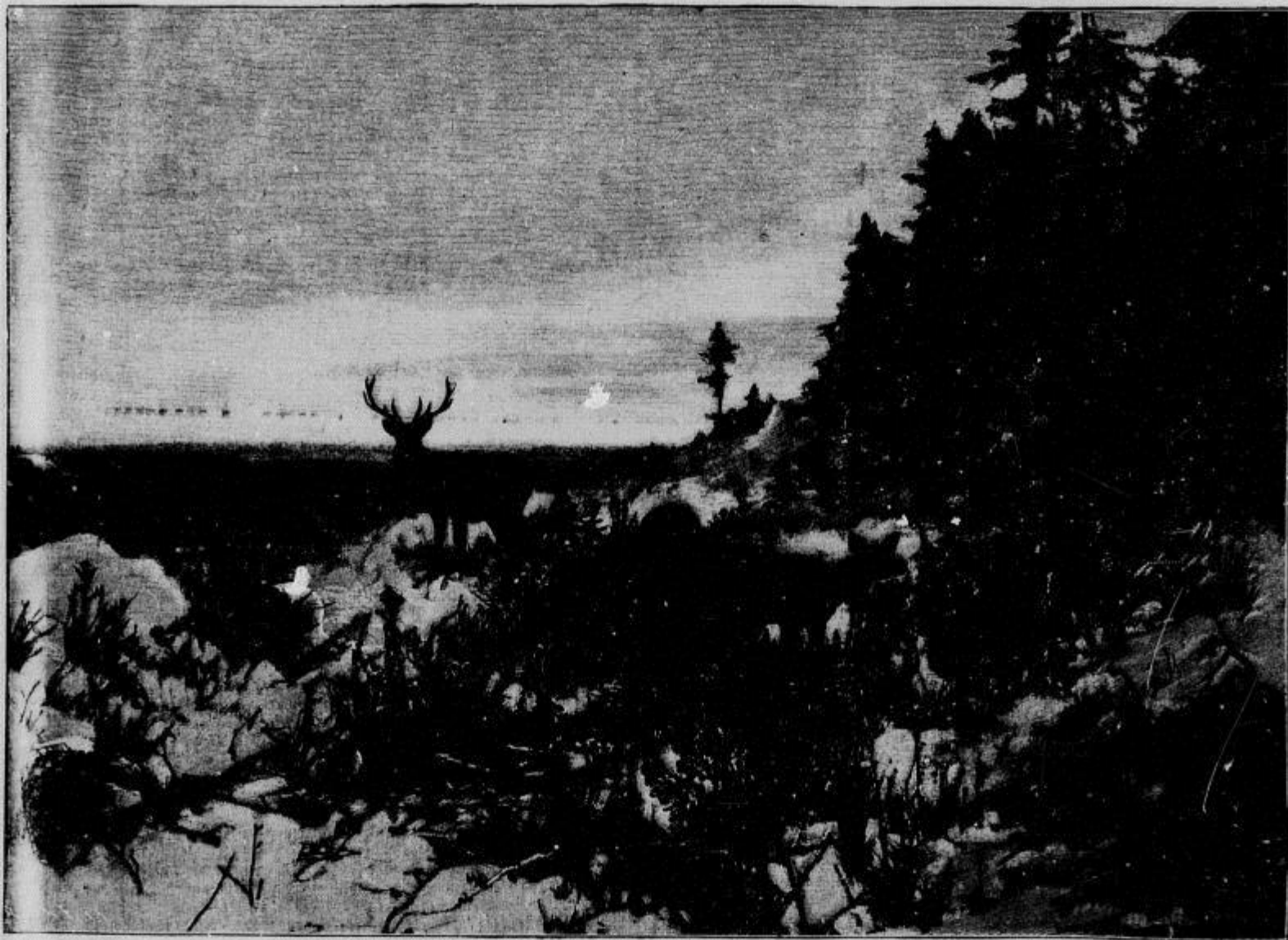
„Am! Dann werde ich das Protokoll schließen und —“



Neujahrsgruß aus der Ferne. Von F. Wittig.

Ich glaubte, der Augenblick sei gekommen, mich zu zeigen, näherte mich dem Tische, und nachdem ich mich genannt, begann ich meine Erzählung des am vorhergehenden Abende Vorgefallenen. „Und welche Summe war in Ihrem Portemonnaie?“ fragte der Richter. „Gegen fünfzig Thaler,“ erwiderte ich, einen Blick auf den Angeklagten werfend, der mich mit einem mir unbegreiflichen spöttischen Lächeln ansah. „Um!“ sagte der Rathsherr, „und der Bauer giebt nur fünf Thaler in seinem Beutel an, das freilich —“ Er unterbrach sich selbst und erhob sich plötzlich kerzengerade; der Gensdarm und der Stadtdiener thaten ein Gleiches, indem sie ihren Blick dem anderen Ende des Zimmers zuwandten. Ich drehte mich um und sah einen Herrn in Reisekleidung hastig auf den Tisch, vor welchem verhandelt wurde, zuschreiten. „Ihr Diener, Herr Rathsherr,“ sagte er mit erregter Stimme,

sinne, wie viel Geld ich dem Finder meines Portemonnaies angeboten. Genau konnte ich dies nicht sagen; aber es schien mir wahrscheinlich, daß die Geldstücke, welche ich ihm hingehalten, wenigstens denselben Wert hatten, als der Inhalt des gestohlenen Beutels. „Dürfte ich Sie bitten, auch dieses zu Protokoll zu nehmen?“ sagte er, sich an den Rathsherrn wendend, und dann, eine lächelnde Miene annehmend, fügte er hinzu: „Ich bekümmere mich hier um Sachen, die mich gar nichts angehen; ich hoffe, Sie werden es mir nicht mißdeuten; Sie wissen ja, daß dieser Degemann uns als ein psychologisches Rätsel ininteressiert!“ „Ja, ja!“ antwortete jener, „ich habe schon daran gedacht, wie die Frau Baronin sich ärgern wird, wenn sie erfährt, daß trotz ihrer Güte er immer der Alte geblieben ist, und sich nicht bessern will.“ Der Angeklagte sprang bei diesen Worten von der Bank, auf die er sich teilnahmslos seit dem Eintreten des Staatsanwalts niedergelassen, auf, und streckte dem Richter wütend die Faust entgegen.



Wintermorgen. Von J. Schmitzberger. (Mit Text.)

„ich komme stehen an und höre, daß Degemann etwas begangen haben soll; dürfte ich Sie bitten, mich davon in Kenntnis zu setzen?“ Mit der größten Bereitwilligkeit, Herr Staatsanwalt, freute mich außerordentlich, daß Sie auch dieses Jahr beschlossen haben, die Ferien bei der Frau Schwester hier zu verbringen, Gensdarm, einen Stuhl für den Herrn Staatsanwalt! Ja, ja! der Degemann hat uns wieder einen dummen Streich gemacht — immer der Alte!“ Und nun begann der Richter, dessen Benehmen sich dem Staatsanwalt gegenüber natürlich gänzlich geändert hatte, die Erzählung der Anklage, ihrer Wahrscheinlichkeit und meines Zeugnisses, welches letztere so ziemlich umstieß. Der Staatsanwalt hörte mit einer so gespannten Aufmerksamkeit zu, als wenn es sich um den verwickeltesten Kriminalfall handelte, und befragte selbst, als der Richter geendet, den Bauer, ob er den Inhalt seines Beutels vielleicht gezeigt. Jener bejahte; er habe ihn auf dem Perron gezählt. Dann, sich mit der größten Höflichkeit mir zuwendend, fragte er mich, ob ich mich vielleicht ent-

„Wie können Sie sich unterstützen —“ brüllte er. Doch der Staatsanwalt trat ihm ruhig entgegen, leise seinen aufgehobenen Arm beruhigend. „Laßt Euch ruhig ins Gefängnis abführen, Degemann,“ sagte er; „es versteht sich von selbst, daß Euch Gerechtigkeit widerfahren soll, und wie sehr wir uns darüber freuen werden, wenn die Richtigkeit der Anklage, die auf Euch lastet, bewiesen sein wird, das könnt Ihr Euch wohl selbst denken.“ „Und glauben Sie, daß ich ein Spitzbube bin?“ fragte der, welchen man Degemann nannte, mit einer Stimme, in der der Zorn merklich gedämpft, jedoch nicht erloschen war. „Nein!“ erwiderte der Staatsanwalt entschieden. Ohne zu antworten, setzte sich jener auf die Bank nieder. Ich ging auf ihn zu. „Und ich glaub’ es auch nicht,“ sagte ich ihm. Er sah mich an, seine Lippen zuckten spöttisch. „Das ist mir ganz gleichgültig,“ hörte ich seine mißtönende Stimme und dann drehte er mir den Rücken zu. (Fortf. folgt.)

Immer quer.

Der französische Diplomat Rothan, der einige Jahre als Gesandtschaftssekretär in Kassel lebte, erzählt in seinen „Erinnerungen“ manches von dem letzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm II. von Hessen. Seine Schilderungen lassen denselben ganz als den Sonderling erscheinen, als der er in der Erinnerung seiner Vandsleute weiterlebt. Unter anderem war es dem Kurfürsten eine Freude, seine Macht dadurch fühlen zu lassen, daß er berechnete Hoffnungen und Wünsche durchkreuzte. Einer seiner Adjutanten erbat sich Urlaub, um sich zu verheiraten; der Kurfürst bewilligte den Urlaub sofort, änderte dann aber seine Entschliebung, und als der Adjutant nach der Trauung aus der Kirche kam, wurde ihm ein Befehl ausgehändigt, der ihn hieß, stehenden Fußes und ohne die junge Frau eine dienstliche Reise anzutreten. Gab einer der auswärtigen Gesandten ein diplomatisches Wahl, so war die Regel, daß der Kurfürst ihm durch eine an demselben Tage erfolgende Einladung zu Hofe alle seine Gäste entzog. Uebergab ein Gesandter sein Abberufungsschreiben, so wurde er vom Minister des Auswärtigen höflich gefragt, ob er sich als Andenken an die am Hofe von Kassel verlebte Zeit den höchsten heftischen Orden oder eine Tabaksdose wünsche; wählte er den Orden, so bekam er regelmäßig die Dose, und wählte er diese, so bekam er den Orden; zuweilen erhielt er auch keines von beiden, wahrscheinlich, wenn man voraussetzte, daß er eines so gern genommen hätte, wie das andere. Unter solchen Umständen waren die Höflinge darauf eingeleitet, den Kurfürsten gegebenen Falles um das gerade Gegenteil von dem zu bitten, was sie wohl erlangen wollten.

Ein junger Gelehrter an der Universität Marburg hat den Landesherrn um Urlaub zu einer Studienreise nach dem hohen Norden. Sein Gesuch wurde jedoch rundweg abgeschlagen. Er klagte einem der kurfürstlichen Adjutanten sein Leid. „Sie haben es unrichtig angefangen!“ sagte der Adjutant. „Ich werde die Sache in die Hand nehmen und bürgere auch für den Erfolg.“

Am andern Morgen wußte der Adjutant die Ablehnung des Gesuchs an den Kurfürsten zur Sprache zu bringen. „Königliche Hoheit,“ sagte er, „dieser Gelehrte verdankt Ihnen sein Leben; er ist im höchsten Grade brustkrank; indem Eure Königliche Hoheit ihn verhindert haben, sich in die Schnee- und Eisregion zu wagen, haben Sie ihn vor einem sicheren Tode bewahrt.“ Vierundzwanzig Stunden später hatte der Gelehrte, dessen Gesundheit ausgezeichnet war, mit dem Urlaub in der Tasche seine Reise bereits angetreten. E. König.

Sylvesternacht.

Es war Sylvesternacht;
Reinigt im frohen Kreise
Mit Spiel ward hingebracht
Die Nacht in alter Weise;
Und was das Blei verspricht,
Bedeutet ward's mit Reden;
Verziert mit buntem Licht
Kußschalen schwammen im Becken.

Gast du nicht dran gedacht,
Welch' ernster Sinn im Spiele?
Wir war's in jener Nacht,
Als ob mein Würfel fiele.
Ich sah dich traurig an,
Und unsere Schalen schwammen
Und konnten nie sich nah'n
Und kamen nie zusammen.

Das alles ist nun wahr;
Verglöhrt sind deine Flammen —
Ich seh' es sonnenklar:
Wir kommen nie zusammen!

Otto Suchwald.



UNSERE BILDER

Wintermorgen. Es ist ein prächtiges Stimmungsbild, das wir der gemeinsamen Tätigkeit eines Landschafters und eines Tiermalers zu verdanken haben. Wir sehen die winterliche einsame Szenerie einer Harzlandschaft, die sanftgewellt sich in die buftigen Fernen des Flachlandes verliert. Der König des deutschen Waldes, der stolze Edelhirsch, tritt mit zwei Jungtieren aus dem Dunkel der Tannen und schert mit scharfen Lichtern in die Ferne, während seine Begleiter unter der leichten Schneedecke nach lügglicher Nahrung suchen. Der ganze Zauber eines kurzen Wintertages im Gebirge ist über dieses anmutige Bild ausgegossen.



ALLERLEI.

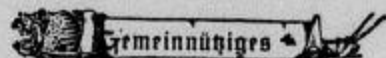
Auch ein Geschenk. Student A.: „Du, unser Stammwirt hat ja heute Geburtstag, da müßten wir ihm eigentlich was schenken!“ — Student B.: „Nun ja! Wir woll'n heut mal in 'ne andre Kneipe gehen!“

Dann allerdings. „Ich begreife wirklich nicht, wie Sie über eine so einfältige Bemerkung lachen können.“ — „Freundchen ... ich muß ... ich bin dem Mann ja hundert Mark schuldig.“

Unerfrohenheit. Nicht leicht war jemand unerfrohen als Karl XII., König von Schweden. Als er eines Tages einem Sekretär Briefe diktierte, fiel eine Bombe auf das Dach, zerbrach daselbe, und zerplatzte neben dem Zimmer des Königs. Bei dem Geräusche der Bombe, beim Krachen des Hauses fiel dem Sekretär die Feder aus der Hand. — „Was giebt's?“ fragte der König ruhig, „warum schreibst Du nicht?“ — Der Sekretär war unfähig, etwas anderes zu erwidern, als: „Ach, Euer Majestät, die Bombe!“ — „Ei,“ versetzte der König, „was hat die Bombe mit dem Brief zu schaffen? Schreib!“

Anzüglich. „Ja, man sagt, daß sich Ehegatten in der Ehe ähnlich würden.“ — „Uns Himmelswillen, Herr Schönlein, sagen Sie das niemand, Sie bekommen sonst im Leben keine Frau.“

Ein fruchtbarer Schriftsteller. Einer der fruchtbarsten, wenn nicht der fruchtbarste Schriftsteller, der je gelebt hat, war der württembergische Jurist Professor Johann Jakob Moser, dessen Werke nicht weniger als fünfhundert Bände umfassen. Herzog Karl Eugen von Württemberg ließ diesen Mann, weil er unbeugsam und freimütig die Rechte der württembergischen Stände verteidigte, ohne jeden Gerichtsbeschluss auf fünf Jahre auf der Festung Hohentwiel einsperren. St.



Alte Schwämme zu reinigen. Man lege die Schwämme einen halben Tag lang in sauer gewordene Milch, wasche sie mehrmals darin aus und lege sie dann in frisches Wasser.

Die Düngung der Obstbäume im Winter. Zu diesem Zweck empfiehlt Professor Dr. Wagner folgende Mischung: Im November bis Anfang Januar eine Mischung (zu gleichen Teilen) von 50prozentigem Chlorkalium und 20prozentigem Superphosphat, welche, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem gewöhnlichen Stalldünger untergegraben wird. Im Februar Chillsalpeter, welcher gleichfalls oben auf gestreut, aber nicht untergegraben wird, weil der Regen ihn genügend den Baumwurzeln zuführt. Man streut denselben deshalb auch auf die Wege, soweit sie unter Baumkronen oder neben Kordonbäumen herziehen. Von diesen Stoffen wird einem starken Obstbaum verabfolgt: 1 Kilogramm obiger Mischung, 1/2 Kilogramm Chillsalpeter. Bei schwächeren Bäumen nach Verhältnis weniger, im feuchten Boden Chillsalpeter nur etwa die Hälfte. Bei einem größeren Pyramiden- oder Spalierbaum von der Mischung von etwa 250 Gramm Chillsalpeter 150 Gramm. Bei einem Kordonbäumchen von der Mischung 60 Gramm Chillsalpeter. Pierbäume und -Sträucher würden mit gleichem Erfolge auf diese Weise behandelt werden können. Zeigen Obstbäume äppigen Holz- und Blättertrieb bei geringer Fruchtbarkeit, so bedürfen sie vorzugsweise die obige Mischung und man kann den Chillsalpeter weglassen; sind dagegen Holz- und Laubtrieb, sowie die wenigen Früchte schwach, so ist der Chillsalpeter bringend nötig.

Zur Kohlenersparnis trägt es sehr viel bei, wenn man die Kohlen, die man zum Kochen verwendet, vorher erhitzt, sie also nicht so kalt, wie sie aus dem Keller geholt werden, verbraucht, da sie in letzterem Falle beim Einlegen den schon brennenden Kohlen Wärme entziehen. Man thut am besten, stets das Wärmrohr des Kachelofens mit Kohlen anzufüllen und dieselben darin heiß werden zu lassen, um sie dann zu verwenden.

Zahlenrätsel.

		1		
		2	3	
	9	7	10	11
1	3	6	11	7
1	3	15	8	16
17	11	12	2	3
5	17	15	12	9
1	3	6	8	4
8	12	7	6	13
4	3	15	7	10
5	10	11	16	3
5	10	21	12	
16	6	11		
20				

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Weise zu setzen, daß folgende Benennungen entstehen:
1) Ein Konsonant. 2) Ein Nachtvogel.
3) Ein Vögel. 4) Stadt in Italien.
5) Stadt in Belgien. 6) Berg in den Anden.
7) Eisenbahnknotenpunkt in Bayern. 8) Eine Blume. 9) Berühmte Promenade in Paris. 10) Ein Reformator. 11) Weiblicher Name. 12) Eine Krankheit. 13) Ein deutscher Bader. 14) Stadt in Rußland. 15) Ein Vokal. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die fenestrierte Mittelreihe eine aus der französl. Revolution bekannte Person. Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.